





Kapitel 1

Das Evangelium in der Bibel





Wussten Sie schon, dass Navigationsgeräte in Städten überall im Land immer wieder Verkehrschaos verursachen? Das gilt besonders für Kleinstädte. Für Leute, die in großen Städten wohnen, sind diese kleinen Geräte eine große Hilfe. Man schließt einfach das Gerät an, tippt eine Adresse ein, und schon ist man im Rennen. Keine verpassten Abfahrten, kein falsches Abbiegen mehr – nur Sie, Ihr Auto, Ihr Navi, und – *voilà!* – „Sie haben Ihr Ziel erreicht!“





Vor nicht allzu langer Zeit habe ich mir mein erstes Navigationsgerät zugelegt. Das war hauptsächlich eine Trotzreaktion gegen denjenigen (wer auch immer es war!), der für das nahezu unmögliche Straßensystem in Washington, D.C., verantwortlich ist. Meine ersten Erfahrungen mit meinem Navi sammelte ich allerdings nicht in Washington, sondern in Linden, Texas – meiner sehr kleinen, sehr ländlichen und sehr abgelegenen Heimatstadt.

Wie sich herausstellte, hat mein Navi keinerlei Probleme mit den kreuz und quer angelegten Straßen von Washington. Seltsamerweise hat es allerdings Probleme in Linden. Straßen, von




deren Existenz mein Navigationsgerät überzeugt war, existierten nicht. Abzweigungen, die es als befahrbar angab, waren es nicht. Adressen, die es fest an einer bestimmten Stelle glaubte, lagen mehrere hundert Meter die Straße hinunter – oder es gab sie gar nicht.



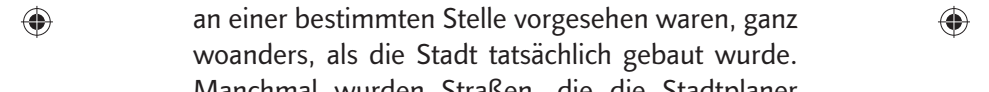
Offensichtlich ist die Ignoranz von Navigationsgeräten, was kleine Städte anbelangt, ein immer größer werdendes Problem. In den Nachrichten lief ein Bericht über Straßen in Wohngebieten, die buchstäblich zu Transitstrecken geworden sind, weil alle Navigationsgeräte den Verkehr dort durchschleusen statt über größere Fernverkehrsstraßen. Doch es gibt auch noch andere Probleme. Ein bedauernswerter kalifornischer Autofahrer behauptete, er sei nur den Navi-Anweisungen gefolgt, als er rechts auf eine Landstraße abbog – und sich auf den Eisenbahnschienen wiederfand, wo er ins Scheinwerferlicht einer entgegenkommenden Lokomotive starrte. Er überlebte. Seinem Mietwagen allerdings – und damit wahrscheinlich auch dem eigenwilligen Navigationsgerät – erging es nicht so gut.

Ein Vertreter des amerikanischen Automobilklubs zeigte Mitgefühl ... mehr oder weniger. „Natürlich hat ihn sein Navigationsgerät im Stich gelassen, als es ihn anwies, nach rechts auf die Eisenbahnschienen abzubiegen. Das hätte nicht passieren sollen“, sagte er. „Doch nur, weil eine Maschine sagt, man solle etwas tun, das potenziell gefährlich ist, heißt das



nicht, dass man es tatsächlich auch tun sollte.“ Wie wahr!




Also was ist los? Die Hersteller der Navigationsgeräte sagen, das Problem liege nicht bei den Geräten an sich. Sie tun genau das, was sie sollen. Stattdessen liegt das Problem bei den Karten, die von den Geräten heruntergeladen werden. Offenbar sind die Karten, die für die Navigationssysteme zur Verfügung stehen, besonders bei Kleinstädten, oft seit mehreren Jahren, wenn nicht sogar Jahrzehnten, überholt. Manchmal sind diese Karten nichts weiter als Planungskarten – was Stadtplaner *vorhatten* zu tun, sollte ihre Stadt wachsen. Und das Ergebnis? Manchmal entstanden Adressen, die auf den Planungskarten an einer bestimmten Stelle vorgesehen waren, ganz woanders, als die Stadt tatsächlich gebaut wurde. Manchmal wurden Straßen, die die Stadtplaner zum Bau vorgesehen hatten, gar nicht gebaut – und manchmal wurden sie nicht als Straßen umgesetzt, sondern als Eisenbahnstrecken!





In der Welt der Navigationssysteme ist es wie im Leben: Es ist wichtig, dass man seine Informationen aus einer zuverlässigen Quelle bezieht!

Worauf berufen wir uns?

Das Gleiche gilt, wenn wir uns mit der Frage: *Was ist das Evangelium?* befassen. Gleich am Anfang treffen wir eine Entscheidung, welche Informationsquelle wir nutzen möchten, um diese




Frage zu beantworten. Für Evangelikale fällt diese Entscheidung in der Regel relativ einfach aus: Wir finden die Antwort in der Bibel.



Das ist wahr, doch es ist sinnvoll, sich von vornherein klar zu machen, dass nicht jeder hundertprozentig mit dieser Antwort einverstanden ist. Unterschiedliche „christliche“ Traditionen geben von jeher unterschiedliche Antworten auf diese Frage. Einige zum Beispiel argumentieren, dass wir unser Verständnis vom Evangelium nicht ausschließlich oder noch nicht einmal in erster Linie auf die Worte der Bibel gründen sollten, sondern auf die christliche Tradition. Wenn die Kirche etwas schon lange genug glaubt, argumentieren sie, sollten wir es als wahr voraussetzen. Andere sagen, dass wir die Wahrheit durch den Einsatz des Verstandes erkennen. Der Aufbau unseres Wissens von unten nach oben – A führt zu B, führt zu C, führt zu D – wird uns zu einem wahren Verständnis unserer selbst, der Welt und Gottes bringen. Wieder andere sagen, wir sollten die Wahrheit des Evangeliums in unserer eigenen Erfahrung suchen. Das, was am meisten in unserem Herzen anklingt, ist das, was wir am Ende als Wahrheit über uns selbst und Gott erkennen.

Doch wenn man lange genug darüber nachdenkt, erkennt man, dass jede dieser drei potenziellen Autoritätsquellen am Ende nicht das halten kann, was sie verspricht. Mit der Tradition verlassen wir uns auf nichts weiter als menschliche Meinungen. Der Verstand lässt uns, wie uns jeder Philosophiestudent im ersten Semester bestätigen



kann, unsicher und skeptisch werden. (Versuchen Sie zum Beispiel einmal zu *beweisen*, dass Sie nicht nur das Produkt der Fantasie eines anderen sind oder dass Ihre fünf Sinne tatsächlich zuverlässig sind). Und die Erfahrung führt dazu, dass wir uns auf unser eigenes wankelmütiges Herz verlassen, um zu beurteilen, was wahr ist – eine Aussicht, welche die meisten ehrlichen Menschen bestenfalls beunruhigend finden.

Was sollen wir also tun? Wohin gehen wir, um zu erfahren, was wahr ist, und damit auch, worin die gute Nachricht von Jesus Christus wirklich besteht? Als Christen glauben wir, dass Gott in seinem Wort, der Bibel, zu uns gesprochen hat. Außerdem glauben wir, dass das, was Gott in der Bibel gesagt hat, unfehlbar und irrtumslos wahr ist, und daher führt es uns nicht zu Skepsis oder Verzweiflung oder Unsicherheit, sondern zu Vertrauen. „*Alle Schrift ist von Gott eingegeben*“, sagte Paulus, „*und nützlich zur Belehrung*“ (2.Tim 3,16). König David schrieb:

„*Alles, was dieser Gott tut, ist vollkommen, was der HERR sagt, ist unzweifelhaft wahr*“ (Ps 18,31; GNB⁶).

Und so ist es Gottes Wort, in dem wir nach dem suchen, was er uns über seinen Sohn Jesus und über die gute Nachricht des Evangeliums gesagt hat.




⁶ *Gute Nachricht Bibel* (Abk.: GNB), Revidierte Fassung 1997 der „Bibel in heutigem Deutsch“, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2000.

Wo in der Bibel suchen wir?

Doch wo in der Bibel finden wir das? Wahrscheinlich gibt es mehrere verschiedene Herangehensweisen. Eine Möglichkeit wäre, sich alle Bibelstellen im Neuen Testament anzuschauen, in denen das Wort *Evangelium* vorkommt, und daraus zu schlussfolgern, was die Schreiber wohl meinen, wenn sie dieses Wort benutzen. Sicher gibt es einige Stellen, an denen die Schreiber diesen Begriff sorgfältig definieren.



Bei dieser Herangehensweise ließen sich wichtige Dinge lernen, doch sie hat auch ihre Schattenseiten. Eine besteht darin, dass im Neuen Testament die Schreiber sich zwar häufig bemühen, die gute Nachricht des Christentums kurz und knapp zusammenzufassen, doch dabei das Wort *Evangelium* gar nicht gebrauchen. Nehmen Sie zum Beispiel einmal Petrus' Pfingstpredigt in Apostelgeschichte 2. Wenn je die gute Nachricht des Christentums verkündigt wurde, dann gewiss dort – doch Petrus erwähnt nicht ein einziges Mal das Wort *Evangelium*. Ein anderes Beispiel ist der Apostel Johannes, der das Wort in all seinen neutestamentlichen Schriften nur ein einziges Mal verwendet (s. Offb 14,6)!

Ich möchte etwas anderes vorschlagen. Lassen Sie uns an die Aufgabe, die groben Umrisse des christlichen Evangeliums zu definieren, vorläufig nicht mit einer Wortstudie herangehen. Schauen wir uns stattdessen an, was die ersten Christen über Jesus und die Bedeutung seines Lebens, seines



Todes und seiner Auferstehung sagten. Wenn wir die Schriften und Predigten der Apostel in der Bibel betrachten, werden wir sehen, wie sie – manchmal sehr kurz und manchmal ausführlicher – erklären, was sie von Jesus selbst über die gute Nachricht gelernt haben. Vielleicht werden wir auch einige übliche Fragen erkennen können, die allen gemeinsam zugrunde liegen – ein gemeinsames Gerüst von Wahrheiten, das die Apostel und die ersten Christen nutzten, um die gute Nachricht von Jesus darzulegen.

Das Evangelium in Römer 1-4



Einer der besten Ausgangspunkte auf der Suche nach einer grundsätzlichen Erklärung des Evangeliums ist der Brief von Paulus an die Römer. Vielleicht deutlicher als jedes andere Buch der Bibel enthält der Römerbrief eine wohlüberlegte schrittweise Erklärung dessen, was Paulus als gute Nachricht verstand.

Genau genommen ist das Buch „Römer“ überhaupt kein *Buch* – jedenfalls nicht das, was wir normalerweise unter Büchern verstehen. Es ist ein Brief, ein Mittel für Paulus, um sich und seine Botschaft einer Gruppe von Christen vorzustellen, die er nicht persönlich kannte. Darum wirkt der Römerbrief auch so systematisch und schrittweise aufgebaut. Paulus wollte, dass diese Christen etwas über ihn, über seinen Dienst und besonders über seine Botschaft erfuhren. Er wollte sie wissen lassen,

dass die gute Nachricht, die er predigte, die gleiche gute Nachricht war, an die sie glaubten.

„Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht“, beginnt er, *„denn es ist Gottes Kraft zur Errettung für jeden, der glaubt“* (Röm 1,16). Von da an erklärt Paulus insbesondere in den ersten vier Kapiteln die gute Nachricht von Jesus wunderbar detailliert. Wenn wir uns diese Kapitel anschauen, sehen wir, dass Paulus seine Darlegung des Evangeliums um einige entscheidende Wahrheiten herum aufbaut – Wahrheiten, die der Apostel in seiner Verkündigung des Evangeliums immer wieder aufgreift. Lassen Sie uns Paulus' Gedankengang in Römer 1-4 nachvollziehen.

Zuerst sagt Paulus seinen Lesern, dass es Gott ist, dem sie verantwortlich sind. Nach seinen einleitenden Bemerkungen in Römer 1,1-7 beginnt Paulus seine Darlegung des Evangeliums mit der Aussage, dass *„Gottes Zorn vom Himmel her“* geoffenbart wird (V. 18). Mit seinen allerersten Worten stellt Paulus fest, dass die Menschheit nicht autonom ist. Wir haben uns nicht selbst erschaffen und wir sind weder selbstständig noch nur uns selbst rechenschaftspflichtig. Nein, es ist Gott, der die Welt und alles, was darauf lebt, erschaffen hat – und dazu gehören auch wir. Weil er uns erschaffen hat, hat Gott das Recht zu verlangen, dass wir ihn anbeten. Beachten Sie, was Paulus in Vers 21 sagt: *„Denn obgleich sie Gott erkannten, haben sie ihn doch nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt, sondern sind in ihren Gedanken in nichtigen Wahn*

verfallen, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert.“

Damit klagt Paulus die ganze Menschheit an: Alle haben gesündigt, indem sie Gott nicht geehrt und ihm nicht gedankt haben. Als Menschen, die von Gott geschaffen wurden und ihm gehören, ist es unsere Pflicht, ihm die Ehre und den Ruhm zu geben, der ihm gebührt, und auf eine Art und Weise zu leben, zu reden, zu handeln und zu denken, die seine Herrschaft über uns anerkennt und würdigt. Wir sind von ihm erschaffen, gehören ihm, sind von ihm abhängig und ihm daher Rechenschaft schuldig. Das ist der erste Punkt, den Paulus hier bei seiner Erklärung der guten Nachricht des Christentums sorgfältig klarstellt.


*Zweitens sagt Paulus seinen Lesern, dass ihr Problem in ihrer Auflehnung gegen Gott besteht. Sie haben – so wie jeder andere auch – Gott nicht geehrt und ihm nicht gedankt, wie sie es gesollt hätten. Ihr „unverständiges Herz wurde verfinstert“ und sie „haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit einem Bild, das dem vergänglichen Menschen, den Vögeln und vierfüßigen und kriechenden Tieren gleicht“ (V. 21.23). Das ist ein wahrlich abstoßendes Bild, nicht wahr? Dass Menschen über ihren Schöpfer nachdenken und dann entscheiden, dass ein hölzernes oder metallenes Bild von einem Frosch oder Vogel oder auch *sich selbst* prächtiger, befriedigender und wertvoller sei, ist die Höhe der Beleidigung Gottes, der Rebellion gegen Gott. Es ist*

die Wurzel und das tiefste Wesen der Sünde, und die Folgen sind ausgesprochen entsetzlich.

Im überwiegenden Teil der folgenden drei Kapitel vertieft Paulus diesen Punkt weiter und klagt die ganze Menschheit der Sünde gegen Gott an. In Kapitel 1 liegt sein Schwerpunkt auf den Heidenvölkern; in Kapitel 2 wendet er sich ebenso scharf gegen die Juden. Es ist so, als wüsste Paulus, dass die selbstgerechtesten Vertreter des Judentums seiner Kritik an den Heiden laut applaudiert hätten. Deshalb dreht er den sprichwörtlichen Spieß in Kapitel 2, Vers 1, schnurstracks um und richtet den anklagenden Zeigefinger gegen alle Schadenfrohen: „*Darum bist du nicht zu entschuldigen!*“ So wie die Heiden, sagt er, haben auch die Juden Gottes Gesetz gebrochen und stehen unter seinem Urteil.

Bis zur Mitte von Kapitel 3 hat Paulus jeden einzelnen Menschen auf der Welt der Rebellion gegen Gott angeklagt: „*Denn wir haben ja ... sowohl Juden als Griechen beschuldigt, dass sie alle unter der Sünde sind*“ (V. 9). Und seine ernüchternde Schlussfolgerung ist, dass, wenn wir vor Gott, dem Richter, stehen, jeder Mund zum Schweigen gebracht werden wird. Niemand kann dann noch eine Verteidigung vorbringen. Dann gibt es keine Ausrede mehr. Die ganze Welt – Juden, Heiden, jeder Einzelne – wird im vollen Umfang vor Gott Rechenschaft ablegen müssen (V. 19).

Nun enthalten diese ersten zwei Punkte genau genommen überhaupt keine gute Nachricht. Tatsächlich sind es ziemlich *schlechte* Nachrichten.




Dass ich gegen den heiligen und richtenden Gott rebelliert habe, der mich geschaffen hat, ist kein schöner Gedanke. Doch es ist ein wichtiger Gedanke, da er den Weg für die gute Nachricht ebnet. Das leuchtet ein, wenn man genauer darüber nachdenkt. Wenn jemand zu Ihnen sagt: „Ich komme, um dich zu retten!“, ist das überhaupt keine gute Nachricht, es sei denn, Sie glauben tatsächlich, dass Sie Rettung nötig haben.

Drittens sagt Paulus, dass Gottes Lösung für die Sünde der Menschheit der Opfertod und die Auferstehung von Jesus Christus ist. Nachdem er die schlechte Nachricht geschildert hat – die Zwangslage, in der wir uns als Sünder vor unserem gerechten Gott befinden –, wendet sich Paulus nun der guten Nachricht zu, dem *Evangelium* von Jesus Christus.

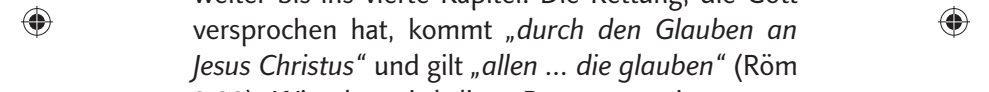
„*Jetzt aber*“, sagt Paulus, trotz unserer Sünde, „*jetzt aber ist außerhalb des Gesetzes die Gerechtigkeit Gottes offenbar gemacht worden*“ (V. 21). Mit anderen Worten, es gibt einen Weg, wie wir Menschen vor Gott als gerecht statt ungerecht angesehen werden, wie wir unschuldig statt schuldig befunden werden, wie wir gerechtfertigt statt verdammt werden können. Und dieser Weg hat nichts mit einem besseren Verhalten oder einem rechtschaffeneren Leben zu tun. Er liegt „*außerhalb des Gesetzes*“.

Wie geschieht das nun? Paulus formuliert es in Römer 3,24 ganz einfach. Trotz unserer Rebellion gegen Gott und angesichts einer hoffnungslosen



Situation können wir „gerechtfertigt werden durch seine Gnade aufgrund der Erlösung, die in Christus Jesus ist“. Durch den Opfertod und die Auferstehung von Jesus Christus – durch sein Blut und sein Leben – können wir Sünder vor der Verdammnis gerettet werden, die wir aufgrund unserer Sünden verdienen.

Doch Paulus beantwortet noch eine weitere Frage. Wieso ist das eine gute Nachricht für *mich*? Wie kann diese zugesicherte Rettung auch für *mich* gelten?



Zum Schluss sagt Paulus seinen Lesern, wie sie selbst an dieser Rettung Anteil bekommen können. Darüber schreibt er vom Ende von Kapitel 3 an und weiter bis ins vierte Kapitel. Die Rettung, die Gott versprochen hat, kommt „durch den Glauben an Jesus Christus“ und gilt „allen ... die glauben“ (Röm 3,22). Wie also wird diese Rettung zu einer guten Nachricht für *mich* und nicht nur für irgendjemand anderen? Wie kann *ich* daran Anteil bekommen? Indem ich an Jesus Christus glaube. Indem ich darauf vertraue, dass nur er und kein anderer mich retten kann. „Wer dagegen keine Werke verrichtet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt“, erklärt Paulus, „dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet“ (Röm 4,5).

Vier entscheidende Fragen


Nachdem wir uns nun Paulus' Argumentation in Römer 1-4 angesehen haben, können wir

erkennen, dass dem Kern seiner Verkündigung des Evangeliums Antworten auf vier entscheidende Fragen zugrunde liegen:

1. Wer hat uns erschaffen und wem sind wir Rechenschaft schuldig?
2. Was ist unser Problem? Mit anderen Worten, stecken wir in Schwierigkeiten, und wenn ja, warum?
3. Was ist Gottes Lösung für dieses Problem? Was hat er getan, um uns davon zu retten?
4. Wie kann ich – ich selbst, hier und jetzt –, wie kann *ich* Anteil an dieser Rettung bekommen? Warum ist das eine gute Nachricht für mich und nicht nur für irgendjemand anderen?


Wir könnten diese vier Hauptpunkte folgendermaßen zusammenfassen: Gott, Mensch, Christus und unsere Antwort.

Natürlich entfaltet Paulus anschließend noch ein ganzes Universum anderer Versprechen, die Gott denen gegeben hat, die durch Jesus Christus gerettet sind, und viele dieser Verheißungen kann man sehr zutreffend als Teil der guten Nachricht des Christentums bezeichnen, des Evangeliums von Jesus Christus. Doch wir müssen unbedingt gleich von Anfang an verstehen, dass all diese großen Verheißungen vom Herzen, von der Quelle der christlichen guten Nachricht abhängen und aus ihr entspringen. Diese Verheißungen gelten nur



solchen, denen die Sünde durch ihren Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Christus vergeben ist. Darum beginnt Paulus, wenn er das Herz des Evangeliums darlegt, genau hier – bei diesen vier entscheidenden Wahrheiten.


Das Evangelium im restlichen Neuen Testament



Doch nicht nur Paulus tut das. Wenn ich die Schriften der Apostel im ganzen Neuen Testament lese, sehe ich, dass es immer wieder diese vier Fragen sind, die sie beantworten. Egal, was sie sonst noch sagen – diese Fragen stehen offenbar im Zentrum ihrer Erklärung des Evangeliums. Hintergrund, Betrachtungswinkel, Formulierung und Herangehensweise mögen jeweils unterschiedlich sein, doch irgendwie scheinen die ersten Christen *immer* auf diese vier Themen abzuzielen: Wir sind dem Gott Rechenschaft schuldig, der uns geschaffen hat. Wir haben gegen diesen Gott gesündigt und werden dafür gerichtet. *Aber* Gott hat durch Jesus Christus gehandelt, um uns zu retten, und wir ergreifen diese Rettung, indem wir von der Sünde umkehren und an Jesus glauben.

Gott. Mensch. Christus. Antwort.

Werfen wir noch einen Blick auf einige andere Abschnitte im Neuen Testament, in denen das Evangelium von Jesus Christus zusammengefasst wird. Nehmen Sie zum Beispiel die berühmten Worte von Paulus in 1.Korinther 15:



„Ich erinnere euch aber, ihr Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, durch das ihr auch gerettet werdet, wenn ihr an dem Wort festhaltet, das ich euch verkündigt habe – es sei denn, dass ihr vergeblich geglaubt hättet. Denn ich habe euch zu allererst das überliefert, was ich auch empfangen habe, nämlich dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, nach den Schriften, und dass er begraben worden ist und dass er auferstanden ist am dritten Tag, nach den Schriften, und dass er dem Kephas erschienen ist, danach den Zwölfen“ (V. 1-5).


Sehen Sie die zentrale Struktur hier? Paulus holt hier nicht so weit aus wie in Römer 1-4, doch die Hauptumrisse sind noch deutlich sichtbar. Wir Menschen stecken in Schwierigkeiten; wir sind in unseren Sünden untergegangen und müssen „gerettet werden“ (offenbar, wenn auch nicht ausdrücklich erwähnt, vor Gottes Gericht). Die Errettung sieht folgendermaßen aus: *„Christus [ist] für unsere Sünden gestorben ... er [ist] begraben worden ... und ... auferstanden.“* Und all das kann man sich zu eigen machen, indem man *„an dem Wort fest[hält], das ich euch verkündigt habe“*, indem man wahrhaftig und nicht vergeblich glaubt.

Hier sehen wir wieder das Hauptthema: Gott, Mensch, Christus, Antwort.

Selbst in den Predigten, die in der Apostelgeschichte aufgeschrieben sind, wird dieses zentrale Gerüst deutlich. Als Petrus zu Pfingsten den Leuten erklärt, was sie als Reaktion auf seine Verkündigung von Jesu Tod und Auferstehung tun sollen, sagt er: „*Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden*“ (Apg 2,38). Auch hier ist der Aufruf von Petrus nicht sonderlich umfangreich und der Hinweis auf Gottes Gericht findet sich nur indirekt, doch trotzdem sind alle Elemente vorhanden. Das Problem: Wir haben es nötig, dass Gott uns unsere Sünden vergibt, statt uns dafür zu richten. Die Lösung: der Tod und die Auferstehung Jesu Christi, von denen Petrus bereits ausführlich in der Predigt gesprochen hat. Die notwendige Antwort: Buße und Glaube, die durch den Akt der Taufe sichtbar bezeugt werden.

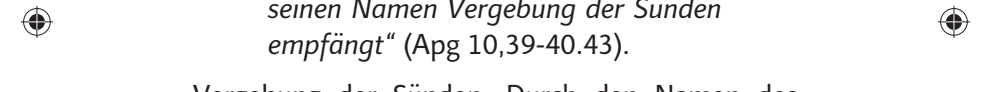
In einer anderen Predigt von Petrus in Apostelgeschichte 3,18-19 treten diese vier wichtigen Wahrheiten erneut deutlich hervor:

„Gott aber hat das, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündigte, dass nämlich der Christus leiden müsse, auf diese Weise erfüllt. So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung vom Angesicht des Herrn kommen.“



Problem: Wir haben es nötig, dass Gott unsere Sünden austilgt, statt sie zu richten. Lösung: Christus leidet. Antwort: Buße tun und sich Gott im Glauben zuwenden.

Oder denken Sie an das, was Petrus Kornelius und seiner Familie erklärt:






„Und wir sind Zeugen alles dessen, was er im Land der Juden und in Jerusalem getan hat. Ihn haben sie getötet, indem sie ihn ans Holz hängten. Diesen hat Gott auferweckt am dritten Tag und hat ihn offenbar werden lassen ... Von diesem legen alle Propheten Zeugnis ab, dass jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen Vergebung der Sünden empfängt“ (Apg 10,39-40.43).

Vergabung der Sünden. Durch den Namen des Gekreuzigten und Auferstandenen. Für jeden, der glaubt.



Auch Paulus predigt in Apostelgeschichte 13 das gleiche Evangelium:

„So sollt ihr nun wissen, ihr Männer und Brüder, dass euch durch diesen [Jesus] Vergebung der Sünden verkündigt wird; und von allem, wovon ihr durch das Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konntet, wird durch diesen jeder gerechtfertigt, der glaubt“ (V. 38-39).






Und auch hier lässt sich das Gerüst aus Gott, Mensch, Christus und Antwort des Menschen erkennen. Gott muss uns „Vergebung der Sünden“ gewähren. Das geschieht durch Jesus, und zwar für jeden, der glaubt.

Die Kernwahrheiten erklären – aber wie?





Natürlich ist dieses „Gott-Mensch-Christus-Antwort“-Gerüst kein Gesetz der Meder und Perser. Die Apostel haken diese Punkte nicht wie auf einer Checkliste ab, wenn sie das Evangelium predigen. Je nachdem, wie sich die Umstände gestalten, wie lange sie predigen und wer ihnen zuhört, erklären sie diese vier Punkte unterschiedlich ausführlich. Manchmal werden ein oder zwei davon sogar nur indirekt statt ausdrücklich erwähnt – besonders die Tatsache, dass es Gott ist, dem wir Rechenschaft schuldig sind und von dem wir das Geschenk der Vergebung erhalten müssen. Doch andererseits war diese Tatsache im Denken der Juden, vor denen die Apostel hauptsächlich predigten, ohnehin tief verwurzelt.

Als Paulus hingegen auf dem Areopag zu einer Gruppe von heidnischen Philosophen spricht, fängt er ganz vorne an, bei Gott selbst. Paulus' Predigt in Apostelgeschichte 17 wird oft als Vorbild für die Verkündigung der guten Nachricht in einer heidnischen Kultur angeführt. Doch diese Predigt hat etwas sehr Interessantes und Ungewöhnliches




an sich. Betrachten Sie sie einmal sorgfältig, und Sie werden erkennen, dass Paulus die gute Nachricht von Christus eigentlich überhaupt nicht verkündigt, sondern nur die schlechte Nachricht!

„Ich will euch von diesem unbekanntem Gott erzählen, für den ihr hier einen Altar habt“, beginnt er sinngemäß. Dann erklärt er ihnen in Vers 24-28, dass es einen Gott gibt, dass dieser Gott die Welt erschaffen hat und dass er uns dazu aufruft, ihn anzubeten. Als das klar ist, geht Paulus in Vers 29 dazu über, zu erklären, was Sünde ist und dass die Wurzel der Sünde darin besteht, dass Menschen geschaffene Dinge anbeten statt Gott. Er verkündet, dass Gott die Zuhörer durch den „*Mann, den er dazu bestimmt hat*“, richten wird, einen Mann, den Gott von den Toten auferweckt hat (V. 31).

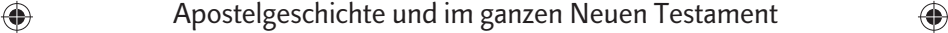


Und dann hört Paulus auf! Schauen Sie genau hin. Kein Wort von Vergebung, kein Wort vom Kreuz und keine Verheißung von Rettung – nur eine Darlegung von Gottes Forderungen und die Ankündigung der Auferstehung als Beweis von Gottes kommendem Gericht. Paulus erwähnt nicht einmal den Namen Jesus!

Was ist hier los? Predigt Paulus hier *nicht* das Evangelium? Nein, nicht in diesem Moment. In seiner öffentlichen Predigt gibt es kein Evangelium, keine gute Nachricht. Die Nachrichten, die Paulus hier verkündigt, sind durchweg schlecht. Doch schauen Sie sich die Verse 32-34 an, wo es in der Bibel heißt, dass die Männer Paulus wieder hören



wollten und dass einige von ihnen schließlich zum Glauben kamen. Offenbar predigte Paulus die *gute* Nachricht – dass Sünder vor diesem kommenden Gericht gerettet werden können – zu einem späteren Zeitpunkt, vielleicht öffentlich, vielleicht in einem privaten Rahmen.



Wie die anderen Apostel konnte auch Paulus die Kernwahrheiten des Evangeliums problemlos auf verschiedene Art und Weise darlegen. Für uns ist nur wichtig zu verstehen, dass es *tatsächlich* einige Kernwahrheiten des Evangeliums gab, und aus den uns überlieferten Predigten und Briefen gewinnen wir ein recht deutliches Bild davon, worin diese Kernwahrheiten bestanden – und bestehen. Im Römerbrief, in 1.Korinther, in den Predigten der Apostelgeschichte und im ganzen Neuen Testament bauten die ersten Christen ihre Verkündigung der guten Nachricht um einige wenige entscheidende Wahrheiten herum auf.

Zuerst die schlechte Nachricht: Gott ist der Richter und wir Menschen haben gegen ihn gesündigt. Und dann das Evangelium: Aber Jesus ist gestorben, damit Sündern ihre Sünden vergeben werden können, wenn sie Buße tun und an ihn glauben.